



# Glyptisches Blatt.

DONNERSTAG 18. JUNI.

## Empfang.

Ost träumte mir, ich sei gekommen  
In eine fremde, ferne Stadt;  
Ich ward dort freundlich aufgenommen,  
Man ward des Grüßens gar nicht satt.

Ich sah da Leute mir begegnen,  
Die ich im Leben nie gesehn,  
Und hörte mich von Lippen segnen,  
Wie es in Wahrheit nie gesehn.

Es war ein wunderbar Verschweben.  
Von Zeit und Raum, von Einst und Jetzt,  
Als hätte ich einmal schon im Leben  
Mich dort betrübt, mich dort ergeht.

Mir war's, als wär' vor hundert Jahren  
Ich ausgewandert aus der Stadt,  
Und käme, da ich viel erfahren,  
Nun endlich heim, vom Wandern satt.

Begreifen konnt' ich kaum die Liebe,  
Mit der man mir entgegen kam,  
Und schmeichelnd mich damit ich bliebe,  
Umschloß und in die Mitte nahm.

So wandert' ich. — wer sagt, von wannen? —  
In dieses Leben einst herein;  
So muß ich wieder auch von dannen: —  
Wie wird dann mein Empfang dort seyn?

O könnte, was im Traumesweben  
In einer fremden Stadt ich fand,  
Ich bei der Rückkehr einst erleben,  
In jenes schön're Heimatland.

Joh. Gabriel Seidl.

## Vaterländisches.

Zug der projectirten Wien-Triester Eisenbahn \*).

Se. k. k. Hoheit der durchlauchtigste Erzherzog  
Joseph geruhen in der vorjährigen allgemeinen  
Versammlung des innerösterr. Industrie-Vereines  
über diesen höchst interessanten Gegenstand folgen-  
des mitzutheilen:

„Die Bahn soll sich an die Raaber Eisenbahn  
anschließen, deren Unternehmer einen Seitenflügel  
von Wiener-Neustadt bis Schottwien zu führen  
entschlossen sind; dort wird sich die Triester Bahn  
anreihen, die gleich bei ihrem Anfange in der Ueber-  
steigung des Semmerings auf ihre größte Schwie-  
rigkeit stößt, die nicht anders, als mittelst einer  
Pferdebahn überwunden werden kann; jede andere  
Art, diese Schwierigkeit zu überwinden, sey weder  
anzuempfehlen, noch auch für das Einkommen der  
Gesellschaft Gewinn bringend; doch könne vielleicht  
die Strecke vom Tauerwirth auf der Höhe des  
Semmerings bis Mürzzuschlag, da sie ein allge-  
meines Neigungsverhältniß von  $1:50 = 1\frac{1}{2}$  Zoll  
pr. Klafter habe, noch für verbesserte Locomotive  
fahrbar, und dadurch die Länge der Pferdebahn be-  
deutend abgekürzt werden. Für die Pferdebahn  
über den Semmering kann die im Baue begriffene  
neue Chaussee eingerichtet und benutzt werden. Nun  
folgt die Bahn dem Thale der Mur, in dem bei  
Mürzzuschlag und bei Krieglach vor Wartberg eine  
Ausdämmung, stellenweise höchstens von zehn Schuhen,  
ein durch eine Wendung auch zu beseitigender kurzer  
Tunnel von 150 Klaftern durch das Bergl von  
Krieglach und sechs Brücken nöthig sind, und dann  
jenem der Mur, im Westen von Grätz, Feldkirchen  
und Karlsdorf dahin ziehend, auf welcher Strecke  
nur eine Brücke in der Gegend der Padelmauer  
nothwendig ist. Von Wartberg bis zu dem jetztge-  
nannten Puncte folgt die Bahn immer dem linken

\* Aus dem Protocole der Direction des innerösterr. Industrie-Vereins.

Ufer der Mürz und der Mur, und geht erst oberhalb Neudorf, in welcher Gegend wieder eine Aufdämmung nothwendig wird, auf einer Brücke auf das linke Flusser über, auf dem es dicht an Laubegg (im Westen) und ostwärts von Gabersdorf und Ober-Bogou vorüber gerade auf Spielfelden zugeht, unter dessen hoch gelegenem Schlosse sie die Mur zum letzten Male überschreitet. Auf dieser Strecke ist eine kurze Aufdämmung bei der Sauritsch-Mühle, und ein eben so kurzer Tunnel von vielleicht 60 Klaftern Länge bei Steindorf erforderlich. Weiterhin ist im Spielfelder- und Obegthale bei St. Aegydi eine Aufdämmung, von denen aber alle zuletzt erwähnten, und die bald darauf folgende im Birknitzhale, bei einer Höhe von 12 bis 30 Fuß, nur eine Länge von 40 bis 250 Klaftern haben, und auf der Wasserscheide von St. Aegydi ein Einschnitt von beiläufig 800 Klaftern bei einer mittleren Tiefe von 9 Schuh, erforderlich. Mit diesem Einschneide geht die Bahn aus dem Flusgebiete der Mur in jenes der Drau über. Auf dieser Strecke hält sich die Bahn nicht weit von der ostwärts von ihr hinziehenden Commerzial-Haupt- und Poststraße entfernt, die sie, eine Wendung nach Südosten machend, bald darauf überschreitet, und sich nach dem Pessnitzhale wendet, dort im Süden von St. Leonhard und Dreifaltigkeit hinzieht, die Pessnitz überschreitet und auf die Dörfer Ternowitz und Loschitz zugeht, die sie berührt, unterhalb Pettau, in dessen Nähe wieder eine Aufdämmung nothwendig wird, die Drau auf einer Brücke überspringt, und nun ins Thal der Drau kommt, an der sie über neun Brücken von einem Ufer zum andern wechselt; im Premuschgraben ist wieder eine Aufdämmung erforderlich, doch die beiden letztern von nicht mehr als 200 Klaftern Länge und 18 Schuh Höhe. Alle bisher aufgeföhrten und die noch folgenden Brücken können aus Holz gezimmert werden. Im Thale der Drau berührt sie den Markt Neustift (im Südosten), Studenitz (im Norden) und Pöltschach. Nun erhebt sich die Bahn zur Wasserscheide von Lipoglow, allwo ein Tunnel von 160 Klaftern Länge, oder ein Einschneide von einer Tiefe von 50 Schuh nöthig wird; sodann versolgt sie das Thal der Bögleina, in dem sechs hölzerne Brücken erforderlich werden, bis Cilli, an welcher Stadt sie im Südosten vorbeigeht; dann folgt sie dem linken Ufer der San über Lüffer bis zur Einmündung derselben in die Save, die sie auf einer gemauerten Brücke überschreitet, um nach Krain überzugehen. Dort versolgt sie diesen Strom aufwärts, und zwar sein rechtes Ufer bis zur Einmündung der Laibach. Auf dieser Strecke sind nur einige kurze Tunnels von 15 bis 20 Klaftern Länge an der Save, übrigens aber von

Gilli bis Laibach keine Aufdämmungen von Bedeutung nothwendig. Die Bahn hält sich anfänglich an das rechte Ufer der Laibach (über die überhaupt 5 Brücken nothwendig werden), geht oberhalb Salloch auf das linke Flusser über, und überschreitet den Fluss sowohl unter als oberhalb Laibach, um sodann ihren Weg auf langen, aber niederen Dämmen durch den Morast fortzusetzen, allwo sie sich nordwärts des Dorfes Goriza dahinzieht, die Commerzial-Haupt- und Poststraße ungefähr in der Mitte zwischen Loog und Ober-Laibach durchschneidet, und hierauf in das Thal von Podlipa einbiegt, allwo sie sich, jedoch noch unterhalb des gleichnamigen Dorfes, in mehreren Krümmungen, deren Halbmesser 300 Fuß betragen, auf die Höhe des Gebirges empor schwingt. Zwischen hier und dem Sattel vor Loitsch sind Aufdämmungen, zwischen 40 und 280 Klaftern Länge und 12 bis 30 Schuh Höhe abwechselnd im Podlipathale und bei Zelouze, dann zwei Viaducte von 50 bis 70 Klaftern Länge und 96 Schuh Höhe aufzuführen, ferner mehrere Einschneide zu machen, die aber bei einer Tiefe von 30 Schuh nicht die Länge von 100 Klaftern erreichen, und endlich 4 Tunnels zwischen 60 und 80 Klaftern Länge zu brechen. Auf dieser Strecke muß wegen drei vorkommenden grösseren Steigungen von  $1\frac{1}{2}$  bis 3 Zoll pr. Klafter, und weil dabei auch noch die ganze übrige Strecke 9 Linien pr. Klafter Steigung hat, auch die Last abgetheilt, und mit Zuhilfename eines zweiten Locomotivs hinausgeschafft werden. In dieser Strecke überspringt sie sowohl die nach Idria als auch die nach Loitsch führende Straße; an dem letzteren Orte geht sie im Südosten vorüber. — Am Wouchi-Hrib und vor Gartscharieu (wo die Bahn dicht neben der Commerzial-Haupt- und Poststraße dahin geht) sind bei 100 Klafter lange und 20 bis 25 Fuß hohe Aufdämmungen zu machen, und vor der letzten Ortschaft auch noch auf einer Strecke von 300 Klaftern theils ein Tunnel und theils ein Einschneide, und hierauf noch ein zweiter Einschneide von 150 Klaftern Länge und 20 bis 25 Fuß Tiefe zu graben. Da, wo gegenwärtig bald außerhalb des letztnannten Dorfes die Poststraße am Berggelände über dem Thale der Unz dahin zu ziehen beginnt, überschreitet die Bahn die Straße, und geht über der Höhle, in die sich der genannte Fluss verliert und weit ab gegen Südosten, ostwärts der Dörfer Laase, Eibenschuß und Nakel dahin. — Hier sind bei dem ersten und vor dem letzteren Orte einige kurze Aufdämmungen in dem vorigen Anmaße nothwendig.

## Alphar.

Eine reflectirende Novelle.

(Fortsetzung.)

## III.

Zeigt einen Weg mir an, aus diesem Drang,  
Hilfreiche Mächte! einen solchen zeigt mir  
Den ich vermag zu gehen. — Ich kann mich nicht  
Wie so ein Wortheld, so ein Tugendschwächer  
An meinem Willen wärmen und Gedanken —  
Nicht zu dem Glück, das mir den Rücken lehrt,  
Großthuend sagen: Geh! Ich brauch' dich nicht.

Schiller.

Die Einförmigkeit seiner Beschäftigung, das zu plötzliche Bekanntwerden mit der Schattenseite des menschlichen Lebens, der zu grelle Abstand seines jetzigen Schicksals von seinem vorigen Glücke, erzeugten die heftigsten Bewegungen in Alphars Seele. Der Zeitraum weniger Tage hatte ihn aus den herrlichen Thälern von Asturien in die Eissfelder Grönlands versezt, und das Quito seines Herzens war wie eine trügende Feenwelt verschwunden. Er sah sich aus dem Paradiese seiner Seele gestoßen, und seine Gedanken wankten nach dem Wunsche, nie seine Wälder verlassen zu haben. — Sein Körper sank oft erschöpft auf den feuchten Boden, aber der Kampf seiner Seele währte fort. — Der Standpunkt am Pole des Extremen malte ihm alles in der Farbe des Uebels, und bald standen seine Menschen als unheimliche Wesen da, deren entrückte Vorzüge, nach seiner Meinung, ihr größtes Unglück wären. Er träumte sich von ihnen Fabeln, wie die der Geburt des Momus, oder die, vom Volke der Banjanen, die von dem Geiste ihrer Aeltern Gutteri und Loddicastraa besetzt, im beständigen Kampfe geneigt sind, sich zu verderben; sah sie wohl auch für Kaufleute an, die ihre Mitbrüder nur für Capitale halten, und den Werth dieses oder jenes nach dem Maßstabe bemessen: Wie viel Zinsen trägt er mir? — Und leider war ihm kein drohendes Wucher-Gesetz für diese Seelen-speculanen bekannt; ja selbst seine einstigen Waldbewohner dünkten ihm weit friedlichere Wesen, als die ihn dermal umgebenden Menschen. — Und kannst du diese Kluft nicht überspringen, die dich von dem vorigen Zustande trennt? — fragte seine Seele — bin ich nicht berechtigt, zu meinem Vortheil so zu verfahren, wie es andere mit mir gethan? Bin ich ihnen nicht gleich an Würde und Besugniß, und von der Natur berechtigt, mein Glück zu fordern? Ja! rief er aus — dies Werkzeug, das mich durch seinen Gebrauch beständig an mein elendes Los erinnert, seyn nun die Waffe, die meine Fesseln sprengen und

mich befreien soll. So wandelten seine Gedanken gleichsam auf der triegerischen Sandbrücke des sironitischen Sees, der die Gränze zweier Welttheile bildet, bis ihm die Mutter Natur zurück winkte nach dem Hafen der Wahrheit; denn während er das Werkzeug, das ihm durch Mord die Thore seines Kerkers sprengen sollte, prüfend schwang — hörte er, wie zwei seiner Gefährten eben so dachten und urtheilten, und beschlossen, durch Ermordung aller Einwohner dieses Bergbaues in der folgenden Nacht sich die Freiheit zu verschaffen. Dadurch wurde Alphar überrascht; seine Gedanken bekamen eine wohlthätige Wendung, durch die er, ohne je eine Hochschule besucht zu haben, die Argumente des Verfassers des Leviathan beschämt hätte. Er sah, daß seine Existenz auch andern zur Last fallen könnte, und somit nach seinen vorigen Grundsätzen, die Gewalt, einander zu zerstören, ein Gesetz der Natur seyn müsse. — Nein! rief er, und fand auf der See seines Innern den leitenden Stern und seinen Lotse wieder, so kann sich der harmonische Weltgeist nicht widersprechen, der sich unlängst in der Einheit der Natur ausspricht. Alle die Millionen Geschöpfe verschlechten ja ihre Wirkungen nur zum großen Zwecke des Ganzen. O! herrliches Schauspiel für einen Erzengel! der davon mehr versteht, wie wir. — Eine innere Regung kündigt mir an, daß ich durch mein Vorhaben den Frieden meines Herzens verloren hätte, der mir doch alle Dualen des jetzigen Zustandes aufwiegt! — ist es nicht Trost genug für mich, daß ich unverdient leide? — hinausgeworfen von unmenschlichen Aeltern aus der Gesellschaft der Menschen in das Reich der wilden Thiere, zog mich das Schicksal, unter dem Schutz freundlicher Gestirne, wieder zu Menschen zurück, und soll ich darum verzagen, weil vorüberziehende Wetter die heitere Sternennacht zu verdüstern drohen? — nein! ich bleibe standhaft, und sehe hoffnungsvoll dem Geschick entgegen, daß mich so huldvoll aus der Nacht meines Innern geleitet. So schöpfe Alphar Wahrheit aus sich, ohne nach ihr in den Welten des batavischen Plato, des Hemsterhuis, des Cumberland oder Buylamaqui gesucht zu haben. — Er erhob sich und ging frohen Muthes an seine Arbeit. — O! lasse den Muth nicht sinken, du schöne Seele, die du mitten unter Leiden und Kämpfen deine Tugenden übst, und Sieger bleibst, wenn sie auch keinen Plinius finden, der sie zur Nachheit bringt, oder einen Trajan, der sie belohnt, sie bleiben doch erhaben. Was kümmert dich dieser Wirbel von Schauspielern, die man die Gesellschaft nennt? Der sanste Schauer, den eine gute Handlung oder einen Sieg deiner Seelenkräfte in dir er-

regt, gilt mehr als das Lob und irische Glück der ganzen Welt! —

Während aber Alphar durch schmerzliche Seelenkämpfe zum Siege empor rang, ging es Christinen nicht besser, die ihren Geliebten für den Mörder ihres Bruders halten sollte.

Also eine Schlange sollte sie an ihrem Herzen gezogen haben, die ihre Liebe mit dem schwärzesten Undank lohnte? — Sie suchte sein Bild aus ihrem Herzen zu hantzen, malte ihn mit den Farben der Hölle, verfluchte das Pflegkind ihrer Seele, und schon bebte ein Fluch in ihrem Innern — aber ehe er die Zunge erreichte, erstarb die Regung ihrer Fiebern, das Reich der Möglichkeit both ihr reichen Stoff des Trostes dar um Alphar zu entschuldigen, und am Ende ihrer Seelenkämpfe war er wieder ihr Geliebter, und zog, wie aus dem Kessel des Aeson, verjüngt und gereinigt hervor. — Sie träumte ihn vor ihre Seele, wollte ihm versöhnend, mit Thränen im Auge, die Hand reichen, bis sie es schmerzvoll inne wurde, daß sie allein sey. Es ist wahrlich ein wehmüthiger Anblick, die Thränen der gekränkten Liebe, wenn die Thauperle an der weißen Rose die nach Innen gekehrten Dornen abnen läßt.

Der Nachtfrost zog über die Nosen ihrer Wangen, die allmählich mit gesenkten Häuptern bleichten; der Kummer hatte ihr Antlitz gesucht, und das Leben bannte sich in die Sphäre ihres Herzens, in der der Zweifel, wie der Adler des Prometheus, nagte; aber mitten im Sturme ihres Innern entflammte der rettende Pharus — sie erfährt, die Mörder ihres Bruders wären eingebbracht, und ihr verleumdet Geliebter büße unschuldig den Mangel an Klugheit, und seine Seelengröße in den Bergwerken zu Koperberit.

Da hoben die Blumenkelche ihrer Wangen die blassen Häupter wieder und errötheten im Wiederschein der Freude, und im Morgenthau belebender Linderung. Die süßen Erinnerungen ihres einstmaligen Glückes zogen wie weiße Schwäne auf der beruhigten Fluth ihres Gemüthes, als südliche Botthen des wiederkehrenden Lenzes; ihr geliebter Alphar war ja unschuldig, war kein Verbrecher! — Als Sieger, verklärter, als er es je gewesen, zog er wieder in ihr Herz, das sich nur zum Paradiese für ihn entfaltete. — Sie hatte sich nicht in ihm betrogen, er war ihrer Liebe werth. — Ihr Entschluß war schnell gefaßt; sie, die es gewagt, an ihm zu zweifeln, wollte ihm die erste Nachricht seiner Freiheit bringen, und an ihrem Herzen in sein voriges

Glück leiten. — Indes aber das Schicksal Alphar's Unschuld ans Tageslicht förderte, zog der Nachgeist des Frevels durch die Schachte von Koperberit, und die Zwietracht schüttete ihr Schlangenhaar; das Elend der Unglücklichen erstieg den höchsten Grad, und erregte in ihnen den Entschluß, sich zu befreien oder zu sterben. Vergebens suchte sie Alphar zu warnen, und ihnen jene Seelenstärke einzuflößen, die über die menschlichen Leiden erhaben ist; das Werk war bereits zur Wollführung gereift. — Bald wütete der Kampf in den düsteren Höhlen des Bergbaues, die Stützen des Gewölbes wurden eingerissen, ganze Massen von Felsen stürzten nieder, die Ketten rasselten, und die Verzweiflung erfüllte die Gemüther der Unglücklichen. Der blasse Schein der wenigen Lampen, das Klirren der Waffen, das Tammern der Verwundeten vermehrte das Gräßliche der Scene; — Aber mitten im gräßlichen und erbitterten Ringen nach Erlösung schimmerte ein Licht in die Tiefe hinab, und auf einem Seile senkte sich eine bleiche Jungfrau zum schauerlichen Grunde; ihr Haupt war mit weißen Rosen bekränzt, und Thränen glänzten in ihren Augen. — Da wurde es plötzlich still und die kämpfenden erfaßte ein lähmendes Erstarren über die Erscheinung, die einem himmlischen Frieden gebiethenden Wesen glich. Aber kaum berührte ihr Fuß den Boden, als sich durch die Schaar der Staunenden eine mit Blut besleckte und mit Ketten belastete Gestalt drängte, und — Alphar und Christine lagen sich in den Armen.

(Schluß folgt.)

### Feuilleton.

(Freundliche Correspondenz.) Der bekannte Dichter Castelli in Wien pflegte sich mit einem Freunde durch Schnurren und Schwänke zu necken. Als nun der Freund eines Tages eine Reise antritt, bittet ihn Castelli noch beim Abschiede, ihm dann und wann Nachricht von seinem Wohlbefinden zu geben. Der Freund hielt Wort. Von der vierten oder fünften Station aus sandte er einen Gilbothen auf Castelli's Kosten an diesen mit einer ungeheueren Depesche, in welcher aber weiter nichts stand, als: „Ich befinde mich wohl.“ Castelli ließ den Spaß — Spaß seyn, und bezahlte ohne Murren die Staffette. — Nach einiger Zeit erhielt der abwesende Freund an dem Tage seines damaligen Aufenthalts eine schwere, unfrankirte Kiste durch die Post. Was aber befand sich in dieser? — Ein sechzehn Pfund schwerer Stein, und auf diesem ein Blatt nachstehenden Inhalts: „Lieber Freund! Bei der erwünschten Nachricht von Deinem Wohlseyn ist mir beisondiger Stein vom Herzen gefallen!“